

Gesprächsraum für ein Tabuthema

In Bern startete mit einem vollbesetzten Symposium ein neuer Dialog zum Thema Neuroleptika reduzieren und absetzen

Bern, 30.1.2017. Das Angebot von Dialog Bern wird erweitert. Neu gibt es erstmals im deutschsprachigen Raum einen Dialog zum Thema "Neuroleptika reduzieren und absetzen". Mit einem Auftaktsymposium am 26.1.2017 wurde das Projekt Andrea Zwicknagl, Peer-Mitarbeiterin (Expertin durch Erfahrung) im psychiatrischen Dienst Interlaken und von Christian Burr, Pflegeexperte in den Universitären psychiatrischen Diensten Bern, lanciert. Der Saal der Villa Stucki war bis auf den letzten Platz ausgebucht und die Warteliste war lang. Insgesamt hundert Personen hatten sich für die Veranstaltung interessiert.

Dialog ist ein Kunstwort, das eigentlich einen Dialog zwischen drei Gruppen meint, in diesem Fall Betroffene, Angehörige und Fachpersonen in der Psychiatrie. Eine Psychiatrie-Erfahrene, Dorothea Buck, hat das Konzept zusammen mit dem Psychologen Thomas Bock vor über 20 Jahren initiiert. Unter dem Stichwort Psychoseseminar setzten sich Betroffene, Angehörige und Fachleute an einen Tisch, um ihre persönlichen Erfahrungen auszutauschen über das Phänomen Psychose - jenseits der Professionen und Rollen, von Mensch zu Mensch. Seither sind Dialoge zu verschiedenen psychiatrischen Krankheitsbildern und allgemeiner zum Thema Recovery, Genesung, entstanden. In der Schweiz koordiniert die Stiftung Pro Mente Sana die Initiativen an vielen Orten, wie z.B. Bern, Zürich, St. Gallen, Luzern, Solothurn, Chur etc.

Neu entsteht nun erstmals ein Dialog zum Umgang mit Medikamenten, spezifisch Neuroleptika. Für Initiatorin Andrea Zwicknagl ein vielfältiges Thema. "Es hängt sehr viel mehr dran als allein die Frage nach Einnahme oder nicht, Gründe fürs Absetzen Wollen, die wissenschaftlichen Fakten zur Langzeittherapie und zu Reduktionsphänomenen, Lebensumstände, Alternativen der Begleitung und vor allem die verschiedenen Befindlichkeiten von Angehörigen, Fachpersonen und Betroffenen," sagt sie. Gerade beim Umgang mit psychotischer Erfahrung und Medikamenten sei sehr viel Unschwelliges und Ungesagtes im Raum. Dem soll der neue Dialog nun einen Gesprächsort eröffnen. Christian Burr ergänzt sein Anliegen im neuen Projekt: "Mir liegen die Fachpersonen am Herzen, die schon mit Forderungen nach Reduktion und Absetzen von Patientinnen und Patienten konfrontiert wurden und merkten, dass sie für eine solche Begleitung eigentlich zu wenig wissen haben, sich das nicht zutrauen oder diesen Wunsch gut verstehen und unterstützen würden, aber in den Institutionen in der Regel wenig Unterstützung erfahren."

Zum Auftakt haben Zwicknagl und Burr zu einem halbtägigen Symposium eingeladen. Zunächst referierte der Psychiater und Psychotherapeut Dr. Stefan Weinmann aus Basel über Grundlagen und Lesart der Forschungsergebnisse zum Einsatz von Neuroleptika und zu Möglichkeiten und Schwierigkeiten beim Absetzen. Er rügte die fehlende Unterstützung von Seiten der Fachleute bei Reduktionswünschen. "Es ist als ob man einem Lockführer beibringt, wie man den Zug beschleunigt, aber ihn das Bremsen nicht lehrt," illustrierte er. Im Anschluss daran gab es einen dialogischen Austausch in kleinen Gruppen, in denen die Teilnehmenden erste Erfahrungen sammeln konnten mit dieser Weise der Begegnung und Kommunikation. Mit einem Podiumsgespräch endete die Veranstaltung. Die Moderatorin befragte eine junge Frau, die selbst Neuroleptika eingenommen und abgesetzt hat, zusammen mit ihrem Vater zu ihrem Erleben. Nach einem gescheiterten, abrupten Absetzversuch und erneuter Einnahme fand sie einen Psychiater, der mit ihr langsam und sorgfältig den Wunsch vorbereitete und begleitete. Das Ergebnis lies das Publikum staunen: Die junge Frau hatte 30 Kilo Gewicht, das sie vorher zugenommen hatte, wieder verloren, konnte ihre IV-Abhängigkeit beendet und arbeitet nun zu 80 % in ihrem Traumberuf als Drogistin. PD Dr. Sebastian Walther, Chefarzt der Universitären psychiatrischen Dienste Bern, berichtete, dass auch er schon Menschen beim Absetzen begleitet habe. Er gab zu bedenken, dass man immer sehr genau Lebensweise, Krankheitsgeschichte und Umfeld beachten

müsse und dann eine enge Begleitung wünschenswert wäre. Andrea Zwicknagl und Christian Burr ergänzten das Gespräch mit ihren Einschätzungen.

Die Pro Mente Sana unterstützt das Projekt Neuroleptika Trialog ideell. Der Fachverantwortliche für Recovery Uwe Bening, Psychologe und selbst psychoseerfahren, ist vor allem von Weinmanns Vortrag inspiriert: "Es zeigt mir einmal mehr, dass Medikamente nicht die vorrangige Lösung sein können. Psychotisches Erleben ist sinnhaftes Erleben. Wir brauchen eine Unterstützung in Krisensituationen, die ermutigt, sich mit dem auseinander zu setzen, was da Ausdruck sucht. Wir brauchen mehr Initiativen wie diesen Trialog." Weitere Unterstützung erfährt das Projekt vom Verband der Expertinnen und Experten durch Erfahrung in psychischer Erschütterung und Genesung Peer+, der Angehörigen Vereinigung VASK Bern und dem Verein Experienced Involvement Bern. Finanziell wurde es gefördert vom Fonds für Kranke, Betagte und Behinderte der Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern und dem Kantonal-Bernischen Hilfsverein für psychisch Kranke.

Ab März findet regelmässig einmal im Monat ein trialogisches Gespräch zum Thema Neuroleptika in der Villa Stucki statt. Die ersten drei Termine stehen fest. Diese und der weitere Fortgang werden auf der Website www.trialogbern.ch unter dem Link Neuroleptika Trialog veröffentlicht. Dort findet sich auch eine Videoaufzeichnung der Symposiumsvortrags sowie weiterführende Literatur.

Kontakt:

Andrea Zwicknagl, Grimselstr. 10, 3862 Innertkirchen,
Telefon: 078 / 66 88 430,

Email: neuroleptika-trialog@gmx.ch

Mitglied im Fachausschuss Psychopharmaka der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie